

Wolfgang Jantzen

## „Erweiterte Handlungsfähigkeit“ – Anmerkungen zur Anrufungsmächtigkeit einer linken Münchhauseniade<sup>1</sup>

Die Würde des Individuums spiegelt sich tätigkeitstheoretisch in der unaufhebbaren Nicht-Reduzierbarkeit *des persönlichen Sinns auf gesellschaftliche Bedeutungen*. Dies ist die konzeptionelle Minimalbedingung dafür, dass „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“. (Schürmann 2015, 4)

### 1. Zum theoretischen Antihumanismus der Kritischen Psychologie

Genau genommen ist in der Kritik von Messmann und Rückriem (1984) am theoretischen Antihumanismus der Kritischen Psychologie das Wichtigste bereits vor langer Zeit gesagt worden.<sup>2</sup> So haben sie bezogen auf den Holzkamp-Epigonen und Popularisierer Karl-Heinz Braun in einer systematischen Kritik seiner als Buch publizierten Dissertation „Genese der Subjektivität“ (Braun 1982) die Folgerung eines *theoretischen Antihumanismus* der „Kritischen Psychologie“ durch den Verzicht auf Anthropologie überzeugend rekonstruiert und dies später nochmals unter dem Titel „Bis zum Sozialismus TMÜ?“ (Messmann & Rückriem 1985a) in der Zeitschrift „Demokratische Erziehung“ verdeutlicht. Diese Argumentation entstand vor dem Erscheinen von Holzkamps „Grundlegung der Psychologie“ von 1983, die ich dann ausführlich 1984 besprochen habe (Jantzen 1984). Die Rezension habe ich bereits vor ihrem Erscheinen Klaus Holzkamp zugeschickt. Er hat darauf mit einem wütenden Leserbrief an die Zeitschrift reagiert. In der Folge ergab sich ein weiterer Briefwechsel, der genau jenen Anthropologieverzicht aufzeigt, den Messmann und Rückriem an Braun festgestellt haben. Ich zitiere entsprechend aus einem Brief vom Dezember 1984:

*„Deine Annahme, unsere Position sei agnostizistisch, setzt voraus, daß „Subjekte“ der Gegenstand der Subjektwissenschaft Psychologie seien. Unserer Konzeption nach sind es aber nicht Subjekte, sondern ist Subjektivität der Gegenstand. Subjektivität, d. h.: Die objektive Realität in Vermitteltheit mit subjektiver Lebenspraxis/Befindlichkeit. Und die Formen und Ebenen dieser Vermittlung sind nur vom verallgemeinerten Standpunkt des Subjekts, als seine Weise der praktischen Aneignung der Realität im Handeln und in der Erfahrung wissenschaftlich zu fassen. Wenn Du dagegen „Subjekte“ zum Gegenstand machst, dann kannst Du nur (nach Art der Kontrollwissenschaft) äußere Bedingtheiten des individuellen Handelns durch die Verhältnisse, aber nicht die genannte Vermittlungsebene erfassen, und damit bleibt „Praxis/Subjektivität“ letztlich aus Deinem Gegenstandsverständnis ausgespart.“* (Brief von K. Holzkamp an W. Jantzen, 10.12.1984)

Drei Jahre vorher hatte Klaus Holzkamp noch meinen für das „Forum Kritische Psychologie“ zur Handlungsstruktur-Debatte geschriebenen Aufsatz (Jantzen 1981) hoch gelobt<sup>3</sup>, obgleich

---

1 In: Wolfgang Jantzen und Gudrun Richter (Hrsg.): Kulturhistorische Psychologie und Methodologie – Arbeiten zur humanwissenschaftlichen Umgestaltung der Psychologie. Berlin: Lehmanns Media 2019, 249-266

2 Vgl. auch Messmann & Rückriem (1985b).

3 „Ich finde Deinen Aufsatz sehr gut. Er bringt die Diskussion qualitativ ein Stück weiter.“ (Brief von K. Holzkamp an W. Jantzen, 07.07.1981)

dieser schon sehr deutlich einen anderen Weg für die Entwicklung einer dem Marxismus verbundenen Psychologie im Rahmen einer synthetischen Humanwissenschaft aufzeigte.<sup>4</sup>

Allerdings häufen sich unterdessen die Gründe, nochmals auf zentrale Aspekte einzugehen, die dieser modernen Erweckungspsychologie entgegenzuhalten sind. Um Missverständnissen vorzubeugen: mit diesem Wort meine ich weder Klaus Holzkamp selbst, noch andere Kollegen bzw. Kolleginnen in seinem engeren Umfeld: Ich habe Holzkamp immer sehr geschätzt. Nein, dieses sektenhafte, quasi-missionarische Verständnis haben andere praktiziert. Zunächst vor allem Karl-Heinz Braun, der mit Brachialgewalt die Kritische Psychologie als Parteilinie der DKP verankern wollte, der dann aber nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus kaum noch als Propagandist in Erscheinung trat. An seine Stelle traten andere Epigonen, so vor allem Morus Markard, die ebenso alles totschweigen, was durch die Verdienste von Georg Rückriem national und international zugänglich wurde, wie auch all das, was wir selbst an synthetischer Humanwissenschaft entwickelt haben. Natürlich finden sich auch in dieser internationalen Diskussion, so insbesondere in der „International Society for Culturalhistorical Activity Research“ (ISCAR) zahlreiche Reduktionismen im Sinne von *Vygotskij light*, stößt eine tiefer gehende methodologische Diskussion meist auf offenes Unverständnis; aber dies ist schon ein anderes Thema (vgl. exemplarisch z.B. Stetsenko 2012 oder Yasnitsky & van der Veer 2016).

Der konkrete Anlass, meine alten Unterlagen nochmals sorgfältig zu sichten und u.a. die entsprechenden Stichworte aus W.F. Haugs „Historisch-Kritischem Wörterbuch des Marxismus“ (HKWM) auszuwerten, war ein gänzlich anderer und unerwarteter. Doch davon später. Zunächst aber zu der Kategorie *Handlungsfähigkeit*, die als Kern von Subjektivität den Marx'schen Begriff der Arbeit als Stoffwechsel des Menschen mit der Natur in psychologischer Hinsicht ersetzen soll. Erinnern wir uns:

„[...] die Formen und Ebenen dieser Vermittlung sind nur vom verallgemeinerten Standpunkt des Subjekts, als seine Weise der praktischen Aneignung der Realität im Handeln und in der Erfahrung wissenschaftlich zu fassen“; so hatte Holzkamp an mich geschrieben.

Das aber bedeutet, das Explanandum „Subjekt“ unreflektiert zum Explanans zu machen.<sup>5</sup> Zwei Weisen der Handlungsfähigkeit sind es, die an die Stelle des Marx'schen Arbeitsbegriffs als allgemeinsten Ausdruck menschlicher Natur (vgl. MEW 23, Kap. 6) treten: *verallgemeinerte Handlungsfähigkeit* und *restringierte Handlungsfähigkeit*.

Und wie immer in sektenhaften Gefügen, also einer sozialen Form, die der Wissenschaft in keiner Weise fremd ist, sind die Abtrünnigen, die Häretiker jene, die in besonderer Weise bekämpft und ausgegrenzt werden. Für die verallgemeinert Handlungsfähigen sind jene ersichtlich bloß restringiert handlungsfähig und darüber hinaus nicht mehr anrufungsfähig, also verstockt, unbelehrbar, kontrollwissenschaftlich verseucht und vom Weg des Heils abgekommen. Wo eine offene Diskussion mit wissenschaftlichen Argumenten weder möglich noch gewünscht ist, erfolgt dann Totschweigen, Ausgrenzen und je nach Bedarf auch

---

4 Vgl. auch meine Einleitung in „Abbild und Tätigkeit“ (Jantzen 1986), die neben einer Skizze meines eingeschlagenen Weges dort einen Brief an Klaus Holzkamp vom 10.03.1981 vor Abfassung dieses Aufsatzes wiedergibt. Zum Thema „synthetische Humanwissenschaft“ siehe auch Moser (2018) sowie Jantzen (2019).

5 »Explanans« ist der erklärende und »Explanandum« der zu erklärende Bestandteil einer Erklärung. Mit dieser Argumentation verfängt sich Holzkamp in der ersten Variante des Münchhausen-Trilemmas: Er zieht sich mit einem Zirkelschluss an den eigenen Haaren aus dem Begründungsproblem; die Folgerung soll die Prämisse beweisen, benötigt diese aber, um die Folgerung zu formulieren.  
<<https://de.wikipedia.org/wiki/Münchhausen-Trilemma>>

Verunglimpfen, so z.B. jene von Leont'ev als „Mann für alle Jahreszeiten“ oder als „Stalinisten“.<sup>6</sup>

Volker Schürmann bemerkt hier treffend in Bezug auf den Erkenntnisstatus der Tätigkeitstheorie „Im philosophischen Kern geht es, auf den Spuren von Hans Heinz Holz und Renate Wahsner, um die Frage, was eine materialistische Transzendentalphilosophie sein soll und sein kann“. Denn nur eine „*Naturdialektik als kritische Prozessontologie*“ vermag davor zu bewahren, „Individuelles auf wirkende Bedingungen dieses Individuellen zu reduzieren“. (2015, 4) Und eben diesen notwendigen philosophischen Kern sieht Schürmann bei Leont'ev.

*„Man macht sich zum philosophisch-idealistischen Schaf, das sich für einen Wolf hält (vgl. Marx & Engels 1845/46: 13), wenn man eine politische Praxis für die Umsetzung einer Weltanschauung in Handeln hält. [...] die Philosophie von Marx ist noch nicht Marxismus – und zwar [...] weder als Weltanschauung, geschweige denn als politische Praxis. Umgekehrt macht man sich zum antiphilosophischen Praktizisten, wenn man jene anti-idealistische Einsicht dafür ausbeutet, sich nicht weiter um die philosophische Basis einer Weltanschauung kümmern zu wollen. Der Beitrag einer Weltanschauung zu ihrer politischen Praxis mag ungeklärt sein – klar ist aber ganz gewiss, dass eine Weltanschauung nicht unschuldig ist an ihrer politischen Praxis.“* (ebd. 12)

Dies gilt selbstverständlich auch für die Weltanschauung der Kritischen Psychologie Klaus Holzkamps, bezogen auf die Praxis ihrer/seiner Epigonen.

Zunächst einmal ist jedoch die unterschiedliche Sichtweise der Begriffe *Subjekt*, *Subjektivität* aber auch *Subjektion* zu klären – eine Begriffsklärung, welche die Kritische Psychologie bis heute schuldig geblieben ist. Nicht nur Subjekt wäre ein Explanandum, sondern ebenso Subjektion als sozialer Anrufungsprozess (vgl. Althusser). In den Kontext dieser begrifflichen Klärungen gehört auch ein Einbezug der Begriffe Individuum, Person und Persönlichkeit. Auf sie, wie auf vieles andere, kann ich hier lediglich verweisen (Sève 1973; Leont'ev 1982, Jantzen 2014) und beschränke mich auf die drei erstgenannten.

Betrachten wir Subjekt als das vergesellschaftete konkrete Individuum im Sinne von Person (Rechtsstatus) und Persönlichkeit (Sève 1973, Leont'ev 1982/2012), so könnte der Begriff der Handlungsfähigkeit als Vermittlungsverhältnis im Sinne von Subjektivität in der Tat als wichtiger Begriff einer marxistischen Sozialpsychologie begriffen werden. Entsprechend hatte ich in meiner Rezension der „Grundlegung der Psychologie“ und darüber hinaus argumentiert (Jantzen 1984; 1985). Das Verhältnis von verallgemeinerter und restringierter Handlungsfähigkeit wäre dann jeweils Ausdruck der Wechselwirkung zwischen Persönlichkeit als Subjekt und dessen Anrufung durch überindividuelle SUBJEKTE, also Subjektion im Sinne von Althusser's Theorie ideologischer Staatsformen.

Subjekte im Sinne von Subjektivität sind in dieser Tradition keineswegs nur Individuen/ Personen bzw. Persönlichkeiten, sondern auch Institutionen als Ausdruck ebenso befreiender wie fetischisierter ideologischer Verhältnisse auf unterschiedlichen Ebenen, so die Philosophie des Althusser-Schülers Alain Badiou (Pluth 2012). Subjektivität bzw. Subjektivierung würden sich dann auf eine Dialektik von verallgemeinerter und restringierter Handlungsfähigkeit beziehen, die jederzeit existiert. Sie wären jedoch in keiner Weise als dualistische Trennung zu begreifen, wie es m.E. im engeren sektenhaften Verständnis der Kritischen Psychologie erfolgt – exemplarisch hierfür Morus Markard (2001).

---

6 Für Geuter et al. (1979) ist Leont'ev „ein Mann für alle Jahreszeiten“. Peter Keiler, vordem SEW-Mitglied und knallharter Kommunist, erklärt Leont'ev zu einer »Nachgeburt« des Stalinismus« (1997, 242).

Der hier von mir hier eingeführte Begriff der *Anrufung* bedarf ebenso wie Subjektion als Verhältnis von „Subjekt“ und „SUBJEKT“ einer kurzen Erläuterung. Im Sinne der poststrukturalistischen französischen politischen Philosophie (Althusser) und Psychoanalyse (Lacan) geht es um die emotionale Anrufung des individuellen „Subjekts“ durch das soziale „SUBJEKT“ (Familie, Institution, sozialer Stand, Markt, Staat, Nation, Gott) (vgl. Heil 2003).

All diese Anrufungsprozesse erfolgen nach dem Muster der biblischen Anrufung von Moses durch GOTT. Da der Mensch von Natur aus ein „ideologisches Tier“ ist, werden die Individuen zu „Subjekten“ über die Anrufung durch das große SUBJEKT, also durch Gott, das Gemeinwohl, den Nationalstaat, einen Führer, eine Leitfigur, eine Leitidee (Althusser 1977).

Sie erfolgt im Wesentlichen über Ideologische Staatsapparate (ISA), die alle zur Reproduktion der Produktionsverhältnisse beitragen. Dies sind der religiöse ISA (das System der verschiedenen Kirchen), der schulische ISA (das System der verschiedenen öffentlichen und privaten Bildungsinstitutionen), der familiäre ISA sowie die juristischen, politischen, gewerkschaftlichen, informationellen und kulturellen ISA (ebd.).

Es entsteht daher eine „doppelte Spiegelstruktur“ der Ideologie:

1. „die Anrufung der „Individuen“ als Subjekte,
2. ihre Unterwerfung unter das SUBJEKT,
3. die gegenseitige Anerkennung zwischen den Subjekten und dem SUBJEKT sowie der Subjekte untereinander und schließlich die Anerkennung des Subjekts durch sich selbst“.  
Sowie
4. „die absolute Gewißheit, daß alles in der Tat so ist und alles bestens gehen wird, solange die Subjekte nur erkennen, was sie sind, und sich dementsprechend verhalten: ‚Also sei es‘.“

*„Gefangen in diesem vierfachen System der Anrufung als Subjekte, der Unterwerfung unter das SUBJEKT, der allgemeinen Anerkennung und der absoluten Gewißheit funktionieren“ die Subjekte in den meisten Fällen ‚ganz von alleine‘ [...] Sie fügen sich in die von den Ritualen der ISAs beherrschten Praktiken ein.“ (Ebd.)*

Folgen wir Lacans und Žižeks psychoanalytischer Sichtweise, geschieht dies über eine emotionale Objektbesetzung des großen SUBJEKTS, also durch libidinöse, d.h. emotionale Bindungsprozesse an Bezugspersonen und Institutionen. Sagen wir es relational: Die Individuen sind Subjekte, weil sie angerufen werden, und sie werden angerufen, weil sie Subjekte sind. Diese Anrufungen und die Erwidierungen erfolgen nach dem Muster des „Hier bin ich“ (so Moses zu GOTT). Entsprechend funktioniert auch jede sektenhafte Attraktion, Bindung und Anrufung, aber auch paternalistische Bindung als „Unterdrückung mit Samthandschuhen“ (vgl. Jantzen 2001; 2011).

*„Die historischen Erfahrungen [...] schaffen bedeutsame Anrufungen, welche für die gegenwärtigen sozialen Autoren Bedeutung hatten, um ihre politischen, ökonomischen und ideologischen Projekte zu erschaffen“, so Vasconcelos (2001, 8) mit Bezug auf „Empowerment“.*

Es entstehen also institutionenspezifische Subjektivitäts-Blasen, wissenschaftliche und ideologische Blasen, die bei Prozessen starker Anrufung nach außen abschotten, Grenzen ziehen, an denen im Extremfall kein dialogischer Austausch mehr stattfindet und stattfinden kann.

Eben dies vermag auch die sektenhafte Abschottung wesentlicher Teile der „Kritischen Psychologie“ erklären, zumindest ist es als sozialer Vorgang empirisch hervorragend

belegbar.<sup>7</sup> So in dem Versuch von Karl-Heinz Braun, mit Holzkamp Herausgeber einer Buchreihe zur „Kritischen Psychologie“, die Inhalte des von Georg Feuser und mir hier herausgegebenen „Jahrbuchs für Psychopathologie und Psychotherapie“ zu bestimmen. Und ebenso anzuführen ist der aktive Versuch von Bernhard Wilhelmer, die Veröffentlichung eines Beitrags über Leont’ev von mir im Jahrbuch des IMSF zu unterbinden. Weitere Belege wären u.a. die Verweigerung eines Stichwortes über „Materialistische Behindertenpädagogik“ im HKWM durch W.F. Haug oder die Zurückweisung des psychologischen Teils eines Artikels zum Thema „Handlung“ als zu „hermetisch“<sup>8</sup>. Seinen sozialwissenschaftlichen Teil hätte Siegfried Bönisch (Prof. für Dialektischen Materialismus an der Karl-Marx-Universität Leipzig) geschrieben, so war es vorgesehen.

## 2. Anrufung und Befreiung – eine Hommage für Erich Wulff

Durch persönlichen Kontakt mit Mai-Anh Boger hatte ich in der letzten Phase ihres Publikationsprojekts zum Trilemma der Inklusion das Vergnügen, ihren Methodenband mit ihr zu diskutieren. Dabei stieß ich auf eine Bemerkung zu Erich Wulff, die mich sehr überraschte. Sie verweist unter dem Aspekt ihrer eigenen Sprechposition auf sein damals für die marxistische Psychiatriekritik einschlägiges Werk „Psychiatrie und Klassengesellschaft“.

Dieses 'verdammte Buch' vertritt einen kolonialistischen Standpunkt im Sinne einer vorgeblichen Unterlegenheit bzw. „Primitivität“ des in Vietnam aber auch an anderen Stellen auffindbaren Denkens. Deleuze und Guattari verstehen hingegen in ihrer Schizoanalyse<sup>9</sup>

*„die Entwertung dieses anderen Denkens gar als eine Quelle proto-faschistischer Ideologie [...] Der derzeit dominante Denkstil glaubt, dass alles Denken, das keine Kategorien identifiziert, undifferenziert sei. Aber es gibt nicht nur kategoriale Ordnungen, sondern auch kriteriale, bei denen die Kategorien fortwährend offenbleiben und sich nicht über wechselseitige Ausschlüsse definieren.“* (Boger 2019d, 91)

Das überraschte mich sehr, denn ich hatte Erich in langen Jahren persönlicher Bekanntschaft niemals als Rassist oder Eurozentrist wahrgenommen.<sup>10</sup> Auf meine Nachfrage erhielt ich von

---

7 Wir treffen hier die dritte Variante des Münchhausen-Trilemmas: Abbruch des Verfahrens an einer Stelle und Dogmatisierung der Begründung. <<https://de.wikipedia.org/wiki/Münchhausen-Trilemma>>

8 Später erschienen in Jantzen (2004).

9 In ihrem vierbändigen Werk zum „Trilemma der Inklusion“ (2019a-d) orientiert Mai-Anh Boger sich methodologisch an diesem zu Lacan in kritischer Opposition stehenden Konzept des Rhizoms und der Schizoanalyse (Deleuze & Guattari 1974; 1992).

10 Wir kannten uns seit Ende 1969/Anfang 1970 aus Gießen. 1970 nahmen wir eine junge Frau aus der beginnenden Drogenszene aus Erich Wulffs psychiatrischer Frauenabteilung für ca. ein Jahr in unsere Familie auf, nachdem ihr Freund unter LSD-Einfluss in einem Teich bei Gießen ertrunken war. Mit dessen Bruder, dem Studentenpfarrer, Erich Wulff sowie weiteren Personen, an die ich mich nicht mehr erinnere, gründeten wir eine „AG Drogenprobleme“ und ließen sie als Verein eintragen. Ich erinnere mich, dass die erste Drogenkommune Gießens bei uns auf dem Teppich saß, dass Tommy, Professorensohn aus Heidelberg, ständig unter Hasch und gerade aus Nepal zurückgekommen, bei uns auf der Treppe saß und geklaute Schallplatten zählte, und dass ich mit der jungen Frau eine ganze Nacht durch die Gießener Drogenszene zog, um sie ggf. zu schützen. Das 9-seitige Papier „Materialien zum Selbstverständnis“ (Jantzen et al. 1971) habe ich meiner Erinnerung nach selbst erarbeitet, insbesondere jedoch mit Unterstützung von Erich. Nach dem Antritt meiner Stelle in Marburg stellten wir kurz darauf fest, dass Erich und Edith zwei Häuser weiter oberhalb von uns am Renthof wohnten. Bei der Gründung des BdWi 1972 waren wir beide anwesend. Und bei meiner Promotionsfeier 1972 feierte Erich mit. Unsere Professorenstellen, meine in Bremen und seine kurze Zeit später in Hannover, traten wir fast zur gleichen Zeit Mitte 1974 an. Mehrfach hat er Beiträge in unserem Jahrbuch publiziert, Vorträge an unserem Studiengang gehalten und ich mindestens einmal bei ihm in Hannover. Seit der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre brach der Kontakt ab, vermutlich dem offenen

Mai-Anh einen unpublizierten Artikelentwurf<sup>11</sup>, der einleitend auf ihre eigenen Erfahrungen mit psychiatrischen Diagnosen unter Rückgriff auf Wulffs Bericht aus Vietnam eingeht, um ihre Motivation zu einer Analyse der kolonialen Blickordnung darin offenzulegen. Sie schreibt in dieser biografischen Einleitung, dass alte deutsche Männer immer wieder ihrer Mutter – die als ein *boat people* aus Vietnam geflüchtet war – erklärten, „wie der Vietnamkrieg war, den sie selbst erleben musste“.

*„Sie stellten keine Nachfragen. Stattdessen texteten sie uns damit zu, wie wichtig diese Zeit und das Werk von Erich Wulff für ihre persönliche Entwicklung gewesen sei. Ein anderer redete über vietnamesische Frauen und wie lieb er sie habe, als wären wir niedliche Haustiere. Den Höhepunkt dieser pervertierten Rezeption erlebte ich im Gespräch mit einem Chefarzt, der das Anamnese-Gespräch mit mir persönlich führen wollte, da er ein ‚Experte für Vietnam‘ sei, um mich dann umso aggressiver rauszuschmeißen, nachdem ich mich weigerte (und/oder nicht eignete?), die Projektionsfläche für seine nostalgischen Erinnerungen und Überlegenheitsphantasien gegenüber uns Vietnames\_innen zu sein. [...] Ich kann mich nicht erinnern, womit ich ihn so aufgebracht habe, weiß nur noch, dass er redete und auf mich einredete und ich daraufhin die erste Sitzung bei meinem Bezugstherapeuten damit verbrachte, darüber zu weinen. Dieser war jung, wusste nicht, wer Erich Wulff war, und verstand sofort.“*

Aufgrund dieser Erfahrungen wollte sie wissen, ob dieser Rassismus „werkimmanent“ sei oder erst in der Rezeption hinzukam, und las besagten Bericht erneut. Ich kann ihrer ausführlichen Analyse des eurozentristischen Blicks von Erich Wulff auf Sprache und Kultur Vietnams (Sprache, Ich-Struktur, Art des Denkens) nur zustimmen.<sup>12</sup> Nur hatte ich seinen *Argument*-Aufsatz über „Grundfragen transkultureller Psychiatrie“ (Wulff 1969) damals aus einem anderen Blickwinkel gelesen und stand nun plötzlich zwischen dieser von meiner Kollegin artikulierten Kritik und meiner nach wie vor hohen Wertschätzung für Erich Wulff, dessen ausgesucht zurückgezogenes Verhalten mir gegenüber, insbesondere im Kontext einer gemeinsamen Podiumsdiskussion Anfang der 1990-er Jahre bei der Volksuniversität in Berlin, ich nie verstanden hatte.<sup>13</sup> Mai-Anh selbst schlägt nach ihrer Rekonstruktion des aufscheinenden Rassismus und Kolonialismus in seinen Vietnamberichten zugleich ein neues Herantreten an Wulff vor:

*„Man kann es auch ‚gegen den Strich lesen‘ als einen Aufsatz, der zeigt warum es ein Wagnis ist, sich auf eine Antwort des Anderen einzulassen“. So sage der Bericht Wulffs letztlich mehr über seine europäische Herkunft als über Vietnam.*

Und sie schließt:

---

Konflikt mit der Kritischen Psychologie geschuldet und der Entwicklung des von Georg Rückriem initiierten Arbeitskreises Tätigkeitstheorie, aber sicher auch im Kontext des Zusammenbruchs des „Realsozialismus“ und seiner Folgen für die westdeutsche Linke.

11 Mai-Anh Boger: Post-koloniale statt interkulturelle Psychiatriekritik – Eine Relektüre des ‚Psychiatrischen Berichts aus Vietnam‘ von Erich Wulff. Bielefeld, o. J. [unveröff. Manuskript, 9 Seiten]

12 Vgl. u. a. Alsheimer (1972), 240 ff.; (2001) 352 ff.

13 Nach rüden Angriffen seitens „Kritischer Psychologen“ schlug sich das Auditorium auf meine Seite in Form einer mit deutlichem Applaus bedachten Intervention eines Teilnehmers, dass meine Argumentation für Aufklärung und Vernunft stehe. Erich aber schwieg. Dieses Schweigen verstehe ich heute besser. Er schildert sich selbst in seiner Autobiografie als ängstlichen Menschen, voller Angst vor Beziehungsverlust (vgl. (2001), 85, 179, 187). Und bei den studentischen Angriffen auf Martin Walser, bei jener Buchmesse, wo auch die „Vietnamesischen Lehrjahre“ (Alsheimer 1972) vorgestellt wurden, ließ er „sich einschüchtern, blieb im Foyer sitzen, weil er sich mit den Studenten nicht anlegen wollte.“ (394)

*„Man sollte jedem Menschen mit großer Skepsis begegnen, der dieses inspirierende Werk gerne liest. Das Erbe einer tatsächlich kritischen Theorie bewahren aber jene, denen es dabei eiskalt den Rücken runterläuft.“*

Ich war schockiert und begann Erich Wulff erneut und gründlich zu lesen, viele auch mir bis dato noch unbekannte Arbeiten, vor allem auch seine in dritter Person geschriebene Autobiografie (Wulff 2001). Mehrfach ist es mir eiskalt den Rücken heruntergelaufen, insbesondere als ich seine Distanz zu uns aus dem Kontext der freundschaftlichen und wissenschaftlichen Einbindung in die Kritische Psychologie und das Haug'sche Projekt begriffen habe. Dies geht aus seinem Artikel im Gedächtnisband zu Klaus Holzkamp hervor (Wulff 1995a), aber auch an vielen anderen Stellen. Im Unterschied zu jenen Sektierern, die sich dem großen SUBJEKT Kritische Psychologie unterworfen haben und ihren Status des Subjekts (ihre Subjektion) durch dessen Anrufung in einer Subjektivitäts-Blase erhalten und bestätigen, war Erich hier viel differenzierter.

Es dauerte eine gewisse Zeit, bis ich den Erich Wulff wiederentdeckt habe, den ich schätzte und kannte, im Spiegel seiner Lebensgeschichte meine eigene wiederfand und schließlich auch seinen Weg der Befreiung von jenen eurozentristischen und abwertenden Blickweisen, die Mai-Anh zu Recht hervorhebt. Eiskalt über den Rücken lief es mir nicht nur an jenen Stellen, an denen Erich seine zahlreichen sexuellen Erlebnisse präsentiert (z. B. Alsheimer (1972), 99, 108, 382 ff.; sowie Wulff (2001), u. a. 235 f., 283, 390)<sup>14</sup>, sondern vor allem an jenen, wo er zunehmend zum Spiegel meiner eigenen Entwicklung wurde, die ich genauso zu reflektieren habe, wie er es mit seiner getan hat. Natürlich auf unterschiedliche und trotzdem vergleichbare Weise.

So bemerkt er z. B. bereits am Anfang der „Vietnamesischen Lehrjahre“:

*Das Traumbild von „mandeläugigen, elfenbeinhäutigen, zierlichen Vietnamesinnen, deren exotischer sexueller Reiz, der billig zu kaufen war, [passte] in das neurotische Abwehrschema und zu der sich daraus ergebenden Bindungsschwäche.“* (Alsheimer (1972), 21)

Also genau jene Konstruktion von Frauen als *niedliche Haustiere*, von der Mai-Anh spricht, geschuldet einem kolonialistischen, rassistischen und sexistischen Vermächtnis, dessen andere Seite es sei, „dass von der vietnamesischen Frau – nachdem die chinesische Verwaltung, der französische Missionar und der US-amerikanische Soldat über sie gerutscht sind – nichts mehr übrig“ ist (Boger (2019d), 91). Aber Erich reflektiert nicht nur die eigene emotionale Bindungsgeschichte und -schwäche<sup>15</sup>, die er in seiner Biografie schonungslos aufdeckt, sondern auch diesen kolonialen Hintergrund. So lesen wir schon im Nachbericht der „Lehrjahre“ über seinen Besuch in Hanoi:

*„Das immer wieder, auch von mir selbst angeführte Ausdrucksniveau der Ostasiaten schien außer Kraft gesetzt zu sein, die Unfähigkeit, offen Nein zu sagen, die Angst, Zustimmung zu verweigern, überwunden. Dies waren also keine unverrückbaren Merkmale des vietnamesischen Charakters, auch keine kulturspezifischen Eigenschaften – an der Kultur hatte sich ja noch nichts geändert – sondern Verhaltensweisen, bedingt durch gesellschaftliche Verhältnisse.“* Und so auch deutlich in einem völlig anderen Frauenbild, das

---

14 Nach seinem offiziellen Eintreten gegen den Vietnamkrieg beim Russell-Tribunal in Roskilde und einem Interview im französischen Fernsehen „erkannten ihn deshalb manche Pariser Freudenmädchen wieder, was der käuflichen Liebe mit ihnen einen angenehmen persönlichen Touch gab“ (2001, 390).

15 Also genau jene neurotischen Abwehrschemata und jene Bindungsschwäche, die ich aus meiner eigenen Biografie leider nur allzu gut kenne.

er im Norden gewann: ohne Angst der Frauen, „*als willige Objekte für flüchtige Vergnügungen der Reichen und Mächtigen taxiert zu werden*“ (1972, 489).

Genau das offene Aufdecken dieser Schwächen und ihre reflexive Auseinandersetzung mit ihnen bieten ein wichtiges Gegengift gegen Kolonialismus, Sexismus, Rassismus und Behindertenfeindlichkeit und einen wertvollen Spiegel für die eigene Entwicklung. In diesem und vielem mehr habe ich mich selbst beim Erarbeiten von Erichs Reflexionen entdeckt. Sie sind es wirklich wert sind, sie sorgfältig als die Aufzeichnungen eines Menschen zu lesen, der trotz eigener Schwäche und Mutlosigkeit immer Stand gehalten hat. Nie ist er in jenen Anrufungen, denen er stattgab, endgültig und völlig aufgegangen. Immer befand er sich, wie wir alle, in einer Dialektik von verallgemeinerter und restringierter Handlungsfähigkeit – eine Dialektik, aus der uns weder ein höheres Wesen noch seine irdischen Propheten erretten können.

Gegen die todbringenden Mächte des Kapitals, die seelenlosen Zombies einer globalisierten, einer neoliberalisierten Gesellschaft, die von Geburt an klassifiziert, vom Embryo an ungleich macht (so wie es Eduard Séguin der liberalen Ideologie schon vor über hundert Jahren vorgehalten hat), müssen wir uns ohne gegenseitige Ausgrenzung und in Achtung unserer Differenz zusammenschließen, ohne unserem Denken Grenzen aufzuerlegen oder aufzwingen zu lassen; immer im Wissen, dass diese ideologischen Mächte uns jeden Tag erneut mit dem inneren Tod der Gleichgültigkeit zu infizieren versuchen, wie dies Erichs langjährige gute Freundin Dorothee Sölle in ihrem nach wie vor wunderbaren Buch „*Lieben und Arbeiten – Eine Theologie der Schöpfung*“ aufzeigt. Eine Gesellschaft mit überall verallgemeinert Handlungsfähigen, dies wäre kein irdisches Paradies, es wäre die Hölle! Hier wüsste ich Erich mit Sicherheit an meiner Seite. Denn ebenso wie er fand ich mich immer wieder in Anrufungsprozessen gefangen, von denen ich mich lösen oder sogar distanzieren musste. Diese reflektiert er sehr deutlich auf dem Hintergrund seiner vietnamesischen Erfahrungen:

*„Ich erfuhr dort handgreiflich, wie es in einer Klassengesellschaft [...] zugeht und meine moralische Entrüstung führte mich schließlich zum historischen Materialismus [...] Also engagierte ich mich auf Seite der vietnamesischen Befreiungsfront. Rückblickend glaube ich, dass neben der wissenschaftlichen Vernunft mich wohl auch ihr eschatologischer Charakter, ihr endzeitliches Glücksversprechen an die Lehre von MARX und ENGELS [...] gebunden hat.“* (Wulff (1995b), 17)

Zurück zur widersprüchlichen Einheit von verallgemeinerter und restringierter Handlungsfähigkeit und ihrer kolonialistischen Missdeutung, von der Erich Wulff sich auch zunehmend in Bezug auf die Lern- und Denkprozesse seiner Studenten befreien konnte.<sup>16</sup>

Auch die Anrufungen in der Subjektions-Blase der Kritischen Psychologie hat er immer zu reflektieren vermocht, indem er zu den Originalarbeiten von Leont’ev zurückkehrt und die Dialektik von Sinn und Bedeutungen als Kern eines Neuverständnisses von Schizophrenie und psychiatrischer Tätigkeit herausarbeitet (1995b, 168 ff.), ja sich sogar positiv auf Ansätze

---

16 So hält er nach Wiederaufnahme seiner Vorlesungen nach Ende der buddhistischen Aufstände im Gegensatz zu der früheren Wahrnehmung seiner Studenten (Alsheimer (1972), 240 ff.) – auch hier schon kritisch ohne allerdings den eigenen, noch als kolonialistisch von seinen Gesprächspartnern wahrgenommenen Beobachterstandpunkt als Teil der Situation zu reflektieren (242 f.) – Folgendes fest „Nun fragten sie ungehemmt, wenn ihnen etwas unklar geblieben war, und duldeten auch keine gedanklichen Schludrigkeiten meinerseits.“ (Ebd., 337) Nur bei einigen Studenten aus katholischen Familien war „eisige Ablehnung“ in den Gesichtern zu lesen. Auch hier ist noch nicht reflektiert, dass seine Parteinahme für den buddhistischen Versuch einer von „bürgerlichen Kräften etablierten Rätedemokratie, eher dem Modell der französischen Revolution nachgebildet als dem russischen Oktober“ (ebd., 262), selbstverständlich diesen Studenten bekannt war.



von Deleuze & Guattari bezieht (ebd., 162). Vor allem aber hat mich die Aufarbeitung seiner eigenen Wahnerfahrungen (ebd., 10 ff.) beeindruckt und ihre Umsetzung in eine Grundforderung an Therapie.

*„Der Therapeut muss also den Übergang vom Thema zum Wahn [...], den der Kranke vollzieht, so zur Sprache bringen, dass der Patient begreift: Hier gibt es einen gemeinsamen Boden. [...] Der Therapeut muss, zumindest einen Schritt weit, mit hinüber über die Grenze. Erst wenn er selbst mit einem Bein auf der anderen Seite steht, kann die Therapie beginnen.“* (Ebd., 192)

Ein eindrucksvoller Bericht über eine „Therapie der Wiederanerkennung“ (ebd., 194 ff.) unterstreicht dieses Verständnis.<sup>17</sup> Und genau hier treffe ich den Erich Wulff wieder, den ich kenne und schätze.

Es zeigt sich, wie wichtig ein Diskurs ohne Ausgrenzung, Dogmatismus und offen für die eigene Entwicklung ist. Dies beinhaltet Offenheit und durchaus auch einmal Streit über unterschiedliche Sichtweisen. In dieser Hinsicht noch einige kurze Bemerkungen. Ich muss mich beschränken, denn ich könnte noch sehr, sehr lange weiterschreiben.

Ich hoffe, dass ich die dialektische Verflechtung von verallgemeinerter und restringierter Handlungsfähigkeit und kulturell-historischer Situation verdeutlichen konnte. Natürlich brauchen wir weißen Europäer eine gewisse Zeit, um dies außerhalb der Subjektionsblase unseres Ethnozentrismus wahrnehmen zu können. Denn diese gebiert immer wieder die Ungeheuer des Rassismus, des Kolonialismus, der teilnahmslosen Vernunft, der abgrundtiefen Ausgrenzung und dem Unsichtbarmachen anderer.

Dafür steht leider der in der „Grundlegung der Psychiatrie“ absolut gesetzte Begriff der verallgemeinerten Handlungsfähigkeit, über die zunächst einmal nur die Kritischen Psychologen verfügen (so Braun, Wilhelmer, Markard u.a.m.), also jene selbsternannte Elite oberhalb all jener armen Menschen, die dies nicht verstehen und verstehen wollen, die vorgeblich nur Kontrollwissenschaft betreiben. Denn so lautete in dem Leserbrief an die *Demokratische Erziehung* Holzkamps Vorwurf mir gegenüber, verbunden mit dem der Inhumanität.

Auf diesen Ethnozentrismus des weißen Nordens bin ich auch in der Teilnahme an einem Forschungsprojekt zu Bildungsprozessen indigener Völker in Brasilien gestoßen. Im Kern, so stellte sich schnell für mich heraus, ging es um den Gegensatz der Anlage schulischer Lernprozesse einerseits, die formal-logisches wesentliches Denken transportierten, mit einem dialektischen Denken der Baniwa andererseits, einem indigenen Volk am oberen Rio Negro und Rio Içana im Norden Brasiliens (vgl. Jantzen 2012). Dies führte mich zugleich zu einer Kritik an Lurijas Folgerungen aus seiner Mittelasiestudie (Lurija 1986).

Diese Kritik begründet sich aus der unzureichenden Überwindung des Dualismus der höheren und niederen psychischen Funktionen, welchen er in seinen theoretischen Interpretationen z. B. als Grundlage für die Erklärung unterschiedlicher Lösungen von Syllogismen in gut und in schlecht bekannten Situationen heranzieht. Die Antworten der Landbevölkerung Usbekistans erscheinen Lurija, betrachtet im Spiegel der formal-logischen Form, lediglich als

---

<sup>17</sup> *„Was haben wir beide während der Therapie getan? Nichts wurde gedeutet, nichts wurde ‚analysiert‘. Vielmehr ging es um basale, grundlegende Synthesen. [...] Dies konnte zunächst nur dort geschehen, wo die Patientin eine solche sinnträchtige Beziehung auch ertragen und akzeptieren konnte – d. h. in ihren periphersten Lebensbereichen. Die Kunst bestand darin, hinreichend vorsichtig aber auch hinreichend zügig von dort zu den zentralen Beziehungen in der Patientin vorzudringen – ohne Katastrophen, aber auch ohne einen demotivierenden Leerlauf in der Therapie zu provozieren. Die Art der Therapie war dabei vor allem eine – allerdings selektive – anerkennende Tautologie. Ja, genauso ist es, und so darf es sein.“* (1995b, 199)

unterentwickelt und nicht als eigenständige Denkform, die sich als syllogistische Lösung aufgrund ihrer historisch-kulturellen Eingebettetheit nur in der Erklärung von bekannten Situationen auszudrücken vermag. Mit Wittgenstein im „Traktat“ wäre allerdings dagegen zu halten: „Wir können nichts Unlogisches denken, weil wir sonst unlogisch denken müssten“. (Wittgenstein 1990, 3.03)

Lurija fragte jedoch nicht, warum diese Art der Lösung existiert und welchen Vorteil sie hat. Ersichtlich hat er sie nur als primitiv gedacht im Vergleich zu den höheren psychischen Funktionen als kultur-historisch fortgeschritten. Er konnte nicht sehen, dass Denken von Natur aus dialektisch angelegt ist. Folglich interpretierte er die Resultate seiner Untersuchung aus der Sicht einer logisch-analytischen Form des Denkens.<sup>18</sup> Wenn man aber nicht, wie in dem Fall meiner Erfahrungen in Brasilien, die dialektische Mythologie ebenso als Philosophie wie auch als Enzyklopädie der sogenannten primitiven Völker identifiziert, der Völker Usbekistans ebenso wie der indigenen Völker heute und natürlich auch der vietnamesischen Kultur, dann begeht man einen fundamentalen Fehler. Entsprechend hatte ich in einem bis heute nicht auf Deutsch publizierten Interview mit meiner brasilianischen Kollegin gefolgert:

*„Derjenige, der nicht diese dialektische Form anerkennt, sie nicht rekonstruiert und sie nicht als Grundlage des Lehr/Lernens bei den indigenen Kindern und Schülern (estudiantes) nutzt, wer also das dialektische Denken der indigenen Kulturen nur mit einer Orientierung auf Objekte und nicht auf Prozesse konfrontiert, derjenige trägt zur Entstehung einer neuen Welle der Kolonisierung bei“* (deutsch: Jantzen 2016).<sup>19</sup>

Sehr gut liest sich zu dieser Frage auch das Buch von Gurjewitsch (1986) über das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. Erich Wulff hat in einer späteren Arbeit zu „Kolonialismus, ethnische Persönlichkeit und Psychiatrie am Beispiel einer psychiatrischen Erfahrung aus Vietnam“ ähnlich differenziert argumentiert. Ich kann hier jedoch nur noch darauf verweisen. Die Lektüre dieser Arbeit ist ein Gewinn.

Zum Schluss bleibt eine nicht behobene Differenz bestehen. Sie bezieht sich auf Erichs Auffassungen zu Trauma und Traumatisierung und zum Begriff „Survivor“, den er für KZ-Überlebende reservieren möchte. Ich halte das für untragbar und eine Missachtung des Völkermordes durch das koloniale Deutschland in Südafrika, den Genozid an den Armeniern durch die Türkei, den Völkermord in Ruanda, die Auslöschung großer Teile der kambodschanischen Bevölkerung durch das Pol-Pot-Regime, die zahlreichen Folteropfer in Lateinamerika in gezielter Anwendung des Foltermethoden der CIA u. a. m., aber auch der „Narben der Gewalt“, welche die Opfer weltweit tragen (Wulff (2001), 596–599). Schade, dass wir dies nicht miteinander diskutieren konnten.

Ganz sicher war Erich Wulff ein Mensch, der sich nicht in Münchhausenienaden zu retten versuchte, der trotz aller Anrufungen sich ein kritisches Verhältnis zur Macht erarbeitet und erhalten hat. Er hat sich trotz seiner Lebensängste immer wieder geweigert, Handlanger der Herrschenden zu werden. Auch linken großen SUBJEKTEN ist er kritisch begegnet, ohne deshalb mit seiner Vergangenheit oder seinen Idealen zu brechen. Er war niemals ein Wendehals – dies zeichnet ihn aus.

---

18 Entsprechend habe ich auch in einem Vortrag bei der Luria-Gesellschaft am 04.12.2010 nach meiner Rückkehr aus Brasilien argumentiert. Audiomitschnitt als MP3-Datei vorhanden.

19 Das Interview erfolgte online auf Spanisch. Publiziert wurde es von Maria Silvia Cintra Martins (2011) in portugiesischer Übersetzung. Rückübersetzt aus der ursprünglichen spanischen Fassung ins Deutsche und mit weiteren, die ursprüngliche Fassung ergänzenden Fußnoten versehen wurde es von mir im Mai 2016.

Dass er, ebenso wie ich selbst, sich immer erneut hat anrufen lassen, das ist ihm wie jedem anderen Menschen zugestanden. Wir sind auf Anerkennung, Solidarität, Liebe und Vertrauen angewiesen. Dies macht uns zu Menschen jenseits von ins Elitäre gewendeten Phantasien einer verallgemeinerten Handlungsfähigkeit.

Eine „Kritische Psychologie“, die auf Anthropologieverzicht aufbaut, kann daher nur dort landen, wo sie gelandet ist: in linken Münchhauseniaden.

## Literatur

Alsheimer Georg W. [d. i. Erich Wulff] (1972): Vietnamesische Lehrjahre. Frankfurt a. M.

Althusser, Louis (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. In: Ders., Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg, VSA [http://web.archive.org/web/20070929102715/http://www.marxistischebibliothek.de/louis\\_althusser.pdf](http://web.archive.org/web/20070929102715/http://www.marxistischebibliothek.de/louis_althusser.pdf) (07.09.2019)

Boger, Mai-Anh (o. J.): Post-koloniale statt interkulturelle Psychiatriekritik – Eine Relektüre des ‚Psychiatrischen Berichts aus Vietnam‘ von Erich Wulff. Bielefeld [unveröff. Manusk., 9 Seiten]

Boger, Mai-Anh (2019a): Die Methode der sozialwissenschaftlichen Kartographierung – Eine Einladung zum Mitfühlen – Mitdiskutieren – Mitdenken [als *e-book*]. Münster: edition assemblage. Free download

Boger, Mai-Anh (2019b): Subjekte der Inklusion – Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitfühlen. Münster

Boger, Mai-Anh (2019c): Politiken der Inklusion – Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdiskutieren. Münster

Boger, Mai-Anh (2019d): Theorien der Inklusion – Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdenken. Münster

Braun, Karl-Heinz (1982): Genese der Subjektivität. Köln

Cintra Martins, Maria Silvia (2011): El problema de la frontera en una teoría anticolonial de la educación de los pueblos indígenas. Entrevista con Wolfgang Jantzen por Maria Sílvia Cintra Martins. Periódico do Programa de Pós-Graduação em Educação da UCDB (Universidade Católica Dom Bosco, Campo Grande, Brasil) n. 32, 281–293

Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (1974): Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I. Frankfurt a. M.

Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (1992): Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II. Berlin

Geuter, Ulfried et al. (1979): Ein Mann für alle Jahreszeiten. Alexejew Nikolajewitsch Leontjew, ein großer Theoretiker der Psychologie in der Sowjetunion. In: Psychologie heute 6, 5, 72–78.

Gurjewitsch, Aaron J. [Gur’ewič] (1986): Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. München

Heil, Reinhard (2003): Subjekt und Ideologie: Althusser – Lacan – Žižek. MA-Arbeit, TU Darmstadt [http://www.demokratietheorie.de/home/documents/ideologie\\_und\\_subjekt.pdf](http://www.demokratietheorie.de/home/documents/ideologie_und_subjekt.pdf) (08.05.2019)

Holzkamp, Klaus (1983): Grundlegung der Psychologie. Frankfurt a.M.

Jantzen, Wolfgang u.a. (1971): Materialien zum Selbstverständnis. Hektografiertes Manuskript: Gießen, Arbeitsgemeinschaft Drogenprobleme e. V.

Jantzen, Wolfgang (1981): Arbeit, Tätigkeit, Handlung, Abbild – Zu einigen Grundfragen der Entwicklung materialistischer Psychologie. Forum Kritische Psychologie 9, 20–81. Erneut in Jantzen (1986), 14-57

Jantzen, Wolfgang (1984): „Kritische Psychologie“ als Kritik und Grundlegung der Psychologie? In: Demokratische Erziehung 10, 9, 29–32. Erneut in Jantzen (1986), 121–129

Jantzen, Wolfgang (1985): Der Beitrag der Soziologie zur Sonder- und Heilpädagogik. In: Gerber, G. et al. (Hrsg.) (1985): Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik. Wien, 105–119

Jantzen, Wolfgang (1986): Abbild und Tätigkeit. Studien zur Entwicklung des Psychischen. Solms/Oberbiel

Jantzen, Wolfgang (2001): Unterdrückung mit Samthandschuhen – Über paternalistische Gewaltausübung (in) der Behindertenpädagogik. In: Müller, A. (Hrsg.): Sonderpädagogik provokativ. Luzern, 57–68

Jantzen, Wolfgang (2011): Paternalismus. In: Beck, Iris & Greving, H. (Hrsg.): Dienstleistungssysteme. Bd. 6 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“. Stuttgart, 210–215

Jantzen, Wolfgang (2012): Kulturhistorische Didaktik und soziokulturelle Situation – Ein Bericht aus einem Forschungsprojekt in Brasilien. In: Ders. (Hrsg.), Kulturhistorische Didaktik – Rezeption und Weiterentwicklung in Europa und Lateinamerika. Berlin, 371–419

Jantzen, Wolfgang (2014): Persönlichkeit und sozialer Sinn. In: Feuser, G. et al. (Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Bd. 10 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“. Stuttgart, 146–163

Jantzen, Wolfgang (2019): Behindertenpädagogik als synthetische Humanwissenschaft. Gießen

Keiler, Peter (1997): Feuerbach, Wygotski & Co. Studien zur Grundlegung einer Psychologie des gesellschaftlichen Menschen. Berlin

Leont'ev, Aleksej N. [Leontjew] (1982): Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit. Köln; Neuübersetzung Berlin 2012

Lurija, Aleksandr R. (1986): Die historische Bedingtheit individueller Erkenntnisprozesse. Weinheim, VCH

Markard, Morus (2001): Handlungsfähigkeit. In: Haug, W. F.: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 5. Hamburg, 1169–1181

Marx, Karl (1979): Das Kapital. Erster Band. MEW 23. Berlin, Dietz

Messmann, Alfred & Rückriem, Georg (1984): In: Dies., Subjektivität und Klassenstandpunkt. Probleme des antihumanistischen Subjektverständnisses in der Kritischen Psychologie Karl-Heinz Brauns. In: Kritik der Kritischen Psychologie. Manuskriptdruck, Berlin, 64 S.

Messmann, Alfred & Rückriem, Georg (1985a): „Bis zum Sozialismus TMÜ?“ Subjektivität und Klassenstandpunkt. Probleme des antihumanistischen Subjektverständnisses in der Kritischen Psychologie Karl-Heinz Brauns. In: Demokratische Erziehung 11, 1, 28–33

Messmann, Alfred & Rückriem, Georg (1985b): Psychologie und individuelles Subjekt? Das Humanismusproblem im Entwicklungsprozess der Kritischen Psychologie. In: Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie. V, 102–126

Moser, Vera (Hrsg.) (2018): Behindertenpädagogik als Synthetische Humanwissenschaft. Eine Einführung in das Werk Wolfgang Jantzens. Bad Heilbrunn, Klinkhardt

Pluth, Ed (2012): Badiou – eine Philosophie des Neuen. Hamburg

Schürmann, Volker (2015): Naturdialektik als kritische Prozess-Ontologie. Journal Tätigkeitstheorie, Bd. 13

Séguin, Eduard (1912): Die Idiotie und ihre Behandlung nach physiologischer Methode. Wien

Sève, Lucien (1973): Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt a. M.

Sölle, Dorothee: Lieben und Arbeiten – Eine Theologie der Schöpfung. Stuttgart

Stetsenko, Anna & Wille, Christian (2012): Kulturhistorische Schule. In: Haug, W. F.: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 8/1, 378–392

Vasconcelos, Mourão E. (2001): A proposta de ‘empowerment’ e sua complexidade: uma revisao histórica na perspectiva do Serviço Social e da Saúde Mental. En: Serviço Social & Sociedade, XXII, 65, março. Sao Paulo/Brasil, 5–53

Yasnitsky, Anton & van der Veer, René (Eds.). (2016): Revisionist Revolution in Vygotsky Studies. New York

Wittgenstein, Ludwig (1990): Tractatus logico-philosophicus. Philosophische Untersuchungen. Leipzig

Wulff, Erich (1969): Grundfragen der transkulturellen Psychiatrie. In: Das Argument 50, 227–260. Erneut in: Ders. (1972), 95–133

Wulff, Erich (1972): *Psychiatrie und Klassengesellschaft*. Frankfurt a. M.

Wulff, Erich (1977): Kolonialismus, ethnische Persönlichkeit und Psychiatrie am Beispiel einer psychiatrischen Erfahrung aus Vietnam. In: Ders., *Ethnopsychiatrie. Seelische Krankheit – ein Spiegel der Kultur?* Wiesbaden, 229–247

Wulff, Erich (1995a): Klaus Holzkamps Wirkung auf meine psychiatrische Theoriearbeit. In: *Das Argument* 212, 873–878

Wulff, Erich (1995b): *Wahnsinnslogik. Von der Verstehbarkeit schizophrener Erfahrung*. Bonn

Wulff, Erich Adalbert (2001): *Irrfahrten. Autobiografie eines Psychiaters*. Bonn